



ZUR PERSON

CAROLIN LABEK

Die Tochter eines Kufsteiner Unternehmers entdeckte mit 40 Jahren ihre Leidenschaft für die Malerei. Als Mutter und Ehefrau hat die gebürtige Kufsteinerin ihre schärfsten Kritiker immer um sich. Deshalb wagte die 48-Jährige erst vor kurzem den Schritt in die Öffentlichkeit und überraschte viele Kufsteiner mit ihrem Talent, das sie bis zu diesem Zeitpunkt bewusst geheim gehalten hatte. www.carolinlabek.at

ICH BIN DANN MAL MALERIN

**„ICH HAB' ZU MALEN BEGONNEN“ - MANCHMAL ZU UNRECHT
EINER DER HARTNÄCKIGEREN GEMEINPLÄTZE**

Sie lacht gerne laut, sticht mit ihrem fröhlichen Gemüt unbeabsichtigt immer heraus. Doch ihr Talent und ihre Leidenschaft hat sie lange Zeit bewusst verborgen. Denn spät entdeckte Kreativität quittiert das Umfeld gerne mit mildem Lächeln oder verstecktem Augenrollen.

Womit Carolin Labek nicht gerechnet hatte, war die ehrliche Begeisterung vieler Kufsteiner für ihre Freizeitbeschäftigung, die längst schon keine mehr ist.

„Such' dir doch bitte ein Hobby“ waren die recht unmissverständlichen doch liebevoll gemeinten Worte Carolin Labek Ehemannes Harald vor acht Jahren. Worte, die er manchmal ein klein wenig bereut. Dann nämlich, wenn seine Frau mehrere Wochenenden hintereinander zu Malkursen pendelt oder für Tage in ihrem Atelier verschwindet. Als die Kufsteinerin zu ihrem 40. Geburtstag einen Malkurs bei der Künstlerin Lucia Ricelli in Wien geschenkt bekam, zog etwas ins Leben der Kufsteinerin, was sie nicht erwartet hätte: Besessenheit, leidenschaftliche Besessenheit für die bildnerische Kunst. „Mittlerweile träume ich vom Malen, wache in der Nacht mit Ideen auf, die ich in ein Notizbuch skizziere. Malen ist weit mehr als ein Hobby für mich, es ist ein Lebensinhalt“, erzählt sie im Gespräch mit der Kufsteinerin euphorisch und irgendwie trotzdem ruhig und geerdet. Ihr Erstlingswerk bei dem Malkurs wurde ein Stilleben in Acrylfarben, gewissenhaft drapierte Gläser und Flaschen. „Anfängerglück“ bezeichnet Carolin Labek das Bild, das auch heute noch ihre Wohnzimmerwand dekoriert. Lucia Ricelli hingegen fand, dass die Kufsteinerin sich gar nicht so schlecht angestellt hatte und ihr Bild weit über Anfängerglück hinausging.

Froschkönig

Motiviert von diesem professionellen Urteil begann die Kufsteinerin zu Hause nach Möglichkeiten der Weiterbildung zu suchen. „Für ein Kunststudium war ich zu alt, was mich damals furchtbar geärgert hat. Heute sehe ich es realistisch: Für mich hat die Malerei, wie für so viele, als Hobby begonnen. Es wäre unfair gewesen, dafür den Studienplatz eines jungen und begnadeten Künstlers zu blockieren“, räumt die Künstlerin ein, die ihre Entwicklung in den letzten Jahre selbst überraschte. Sie fand eine private Kunstakademie in der Nähe, was vor acht Jahren noch

keine leichte Sache war. „Am Anfang küsst man viele Frösche“, fasst Carolin Labek diese Zeit der Suche zusammen, „die Palette reicht von Geldmacherei bis zu ehrlichem und leidenschaftlichem Unterricht, bei dem keine Geheimnisse - in Wahrheit grundlegende Informationen - vom Lehrmeister zurückgehalten werden.“ In einer Kunstschule, die sich als „Prinz“ entpuppte, lernte sie schließlich die klassische Ölmalerei, indem sie Werke von Da Vinci und Ruben kopierte. „Was sehr überheblich klingt, ist im Grunde die beste Schule“, schätzt sie diese wertvolle Erfahrung. Und damit endete ihre Beschäftigung mit Stilleben, denn Frauenkörper faszinierten sie mehr. Die Kufsteinerin schloss ein zweijähriges Grundlagenstudium an der Kunstakademie Leonardo in Salzburg an und lernte in mehreren Blockseminaren Schritt für Schritt weitere Techniken und Materialien der Malerei kennen.

„Achte darauf, was du dir wünschst. Es könnte wahr werden.“

Still und heimlich entwickelte sich aus dem anfänglichen Hobby, um Ehemann Harald Zeit für dessen Freizeitbeschäftigung einzuräumen, eine Leidenschaft. Carolin Labek bemüht sich, die Balance zwischen Familie, Arbeit und Hobby zu finden; doch die Malerei nahm und nimmt viel Zeit in Anspruch. „Manchmal motzen Harald und Lea schon, aber großteils passt es. Ich bin meiner Tochter und meinem Mann sehr dankbar, denn sie sind meine schärfsten Kritiker, die mir mit ihren Bemerkungen helfen meine Bilder zu verfeinern“, ist die ganze Familie mittlerweile involviert. Nach acht Jahren Erfahrung und einer noch nie empfundenen Gier nach Weiterbildung ist Carolin Labek jetzt entschlossen, nur mehr auf höchstem Niveau zu lernen. Ohne Scheu nimmt sie zur Zeit Privatunterricht bei einer Künstlerin. Scheu empfand die Kufsteinerin all die Jahre nur für eines: Öffentlich zu ihrer Leidenschaft zu stehen. Wegen dem herrschenden Stereotyp. Sie fürchtete die Kritik der Kufsteiner, ihre Ablehnung und die Folgen für ihre künstlerische Entwicklung.

Ned g'schumpfn ist gnuag g'lobt

Dieses Frühjahr war es dann soweit: Gemeinsam mit zwei Kolleginnen aus München und Übersee stellte sie im ehemaligen Kunstwerk aus. Für Carolin Labek als Einzige im Heimatort, dem wohl heißesten Pflaster, bezogen auf hemmungslose Kritik und Neid. Unerwarteterweise wurde die Vernissage am 31. Januar trotz populärer Konkurrenzver-

staltung zu einem enormen Erfolg, wie auch der ehemalige Betreiber des Kunstwerks Herbert Folladorre bestätigte. „Ich war so nervös wie schon lange nicht mehr in meinem Leben“, blickt die Künstlerin auf diesen Abend zurück. Es lohnte sich: Die Kufsteinerin verkaufte zum ersten Mal Bilder, bekam die Gelegenheit bei einer Bademodenschau der Firma Naschwerk (die Kufsteinerin berichtete) im Café Eggers dabei zu sein. Und weil dem Chef des Lokals die Bilder überzeugten, blieben sie auch gleich hängen. „Eh nicht so schlecht“ und „das hätte ich dir gar nicht zugetraut“ sind die zurückhaltenderen Bemerkungen, aus denen die Künstlerin schmunzelnd verstecktes Lob hört. „Über Geschmack kann man diskutieren, aber diese Wertschätzung freut mich sehr“, genießt sie ihren unerwarteten Erfolg. Sie wagte sich sogar noch einen Schritt weiter und wechselte selbst in den Dümpel der Prinzen, indem sie Zeichenkurse gibt.

Materialnot: Thema bei den „Stars“ der Kunstszene sowie bei Hobbykünstlern

Carolin Labek begegnet dem Problem der Materialnot heute mit philosophischer Gelassenheit: Bilder, die ihr nicht gefallen, übermalt sie; ohne schlechtem Gewissen. Denn „diese Bilder auf den Bildern werden meistens die besten. Das Bild darunter bleibt trotzdem erhalten und gibt dem sichtbaren Bild darüber interessante Konturen, die man auf einer weißen Leinwand gar nicht imitieren könnte“, erklärt sie. Ihre bisher größte Hürde und gleichzeitig ihr größter Entwicklungsschritt als Künstlerin: Das Material kennen zu lernen, ihm zu vertrauen und frei damit zu arbeiten. Alles zu dürfen, nichts zu müssen. „Das zu entdecken ist eine Freiheit, die so schön ist... aber man muss erst darauf kommen“, genießt sie diese Grenzlosigkeit. Das Überschreiten von Grenzen und Neugierde brachten sie schließlich dazu, mit verwittertem Holz als Untergrund zu experimentieren. Dabei entstanden Frauengesichter, denen die Maserung des Holzes einmalige Konturen verleiht. Kurzerhand schweißte sie mit Hilfe ihres Mannes und Schwiegervaters in der Garage Eisenständer dafür, was Carolin Labek unabsichtlich neue Türen öffnete, um ihre Kunstwerke öffentlich zu präsentieren. In Kufsteiner Geschäften, die keinen Platz an der Wand, sehr wohl aber Platz für eine Bildskulptur haben. Denn das fehlt der Künstlerin zu ihrem Glück: Eine öffentliche Galerie, in der sich Künstler in ihrer Heimatstadt Kufstein der Öffentlichkeit präsentieren können.

